



„Entdeckung allein reicht nicht“

Der seit acht Jahren in Europa lebende Amerikaner John Naisbitt ist einer der bekanntesten Zukunftsforscher weltweit. *Medical Solutions* sprach mit ihm in seiner Wohnung in Wien.

Von Haig Simonian

Naisbitts erstes Buch mit dem Titel *Megatrends* erschien 1982, wurde in 57 Ländern verlegt und mehr als neun Millionen Mal verkauft. Seither hat Naisbitt Arbeiten über globale Trends, Werbeunternehmen und Regierungen vorgelegt. Derzeit gilt sein Interesse Asien, insbesondere China, wo er immer mehr Zeit verbringt.

Herr Naisbitt, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch nehmen. Was verstehen Sie unter dem Wort ‚Innovation‘?

NAISBITT: Für mich ist es mit der evolutionären Entwicklung des technischen Wissens verknüpft. Ich glaube nicht, dass es eine ‚nächste große Sache‘ geben wird, wie die Medien manchmal vermuten lassen. Das ist nur ein Hype. Wir befinden uns tief in einer evolutionären Ära, ähnlich der des 20. Jahrhunderts.

Wenn man sich, wie ich, an Zeitverläufen über viele, viele Jahre orientiert, erscheint es, dass große – und besonders technologische – Durchbrüche gebündelt auftreten. Wir haben diese Häufungen, und dann verwenden wir viel Zeit darauf, zu erweitern und zu verbessern, was wir dabei entdeckt haben.

Nehmen Sie das Ende des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts als Beispiel, als das Telefon, das Auto, das Flugzeug und die Elektrizität erfunden wurden. Und dann haben wir das ganze 20. Jahrhundert damit verbracht, diese zu erweitern und zu perfektionieren. Wir arbeiten immer noch am Flugzeug – eigentlich arbeiten wir immer noch an allen.

Was gehört zum neuesten ‚Bündel‘?

NAISBITT: Am Beginn dieses Jahrhunderts sind es die Informationstechnologie (IT), die Bio- und die Nanotechnologie. Wir werden den größten Teil des 21. Jahrhunderts damit zubringen, weiterzuentwickeln,

was wir momentan entdecken. Es ist erst der Anfang. Wir stehen an der Schwelle zu so vielen Dingen. Selbst in der IT: Das Internet war ein Riesendurchbruch, aber es ist immer noch primitiv. Ich glaube, in 40 Jahren werden wir darauf zurückblicken und es für primitiv halten. Genauso wie die Biotechnologie.

Hat sich das Konzept der Innovation mit der Zeit verändert?

NAISBITT: Natürlich ist mit Innovation immer die Idee des ‚Neuen‘ verbunden. Aber sie war nicht immer mit dem verbunden, was ich als ‚harte‘ Entwicklungen bezeichne. Wie innovativ waren Sprache und Konstruktion von James Joyces Werk *Finnegans Wake*? Oder bestimmte Strukturen in der Poesie? Aber wir befinden uns derzeit sicherlich in einer technologischen Ära, und die stellt ein großes Reservoir für Innovationen dar.

Das Schlüsselkonzept dabei ist Veränderung. Wenn sich Dinge verändern, ergeben sich neue Beziehungen, die neue Möglichkeiten schaffen. Trotzdem bleiben die meisten Dinge konstant – nehmen Sie Familie, Arbeit, Religion, Bildung, sogar Sport. Wer also sagt, dass Veränderung unsere einzige Konstante ist: Unsinn.

Hat Innovation für alle Völker und Kulturen immer dasselbe bedeutet?

NAISBITT: Die Bedeutung des Wortes ist seit langer Zeit gleich geblieben. Aber man muss etwas tiefer gehen. Nehmen Sie das alte China. Dort wurden so viele Dinge erfunden: Schießpulver, Bleisatz und die Urformen des Kompasses. Aber man hat sie nicht weiterentwickelt, ist nie bei der Evolution dieser Durchbrüche gelangt. Sehen Sie sich mal das iPhone™ von Apple® an. Es ist nicht wirklich etwas Neues, aber was daran Aufsehen erregt, ist, dass es drei bereits vorhandene Tech-

nologien vereint. Das ist eine perfekte Illustration der evolutionären Ära, in der wir uns befinden. Und, um noch mal auf die Chinesen zurückzukommen, ich kann Ihnen versichern: Das neue China hat es inzwischen kapiert.

Kommen wir zum Geschäft. Ist Innovation für Unternehmen ein Schlüsselfaktor im Wettbewerb?

NAISBITT: Es gibt einen guten Grund dafür, warum heute in der Geschäftswelt das Mantra von Wachstum durch Innovation verbreitet ist. Das liegt daran, dass wir uns in einer Phase der Evolution befinden, die voller Möglichkeiten und Chancen steckt, das zu verbessern, was bereits geschaffen wurde.

Die innovativen Unternehmen werden ihren Konkurrenten immer einen Schritt voraus sein. Aber es reicht nicht, einfach etwas zu entdecken. Es ist die Fähigkeit, etwas zu verfeinern, weiterzuentwickeln und anzuwenden, die zählt. Es geht also um mehr als nur Technologie. Die meisten Menschen denken über Innovation in einem reinen Produktkontext nach, aber Innovation ist bei Dienstleistungen genau so wichtig wie bei Produkten. Viele Unternehmen ringen beispielsweise damit, die Innovation der Online-Bestellung und Online-Reservierung zu perfektionieren. Die Fluglinien haben wirklich damit zu kämpfen, aber bisher hat noch niemand eine wirklich gute Lösung gefunden. Wir neigen dazu, zu vergessen, dass Innovationen bei Dienstleistungen genau so wichtig sind wie die rein technologischen Durchbrüche bei Produkten.

Sind Medizin und Medizintechnik da anders?

NAISBITT: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nannten die meisten Menschen bei einem Forum über die wichtigsten Durchbrüche



John Naisbitt (links) mit Autor Haig Simonian (rechts)

der vergangenen hundert Jahre die ‚harten‘ Technologien – hart im wörtlichen Sinne, wie zum Beispiel das Flugzeug. Auch in der Medizin hat es herausragende Entwicklungen gegeben. Eine der außergewöhnlichsten für mich ist dabei die der Prothetik, insbesondere der künstlichen Gliedmaßen.

Allein die Tatsache, dass die Wissenschaft künstliche Beine entwickelt hat, mit denen behinderte Sportler in Wettkämpfen mitlaufen können, ist außergewöhnlich. Noch außergewöhnlicher ist, dass inzwischen einige ihrer Mitstreiter behaupten, dass diese Sportler dadurch einen unfairen Vorteil hätten. Was für ein Tribut für die Wissenschaft!

Aber ich würde sagen, dass die wichtigsten Entwicklungen in den Technologien stattgefunden haben, die ich als ‚weich‘ bezeichne – insbesondere die Entwicklung der Antibiotika. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts haben Antibiotika das Leben ungezählter Millionen Menschen verlängert, von bedeutenden Persönlichkeiten bis zum Normalbürger. In der Medizin sind die meisten Unternehmen mit dem

befasst, was ich als ‚hart‘ bezeichnen würde. Ich glaube aber, dass es die ‚weiche‘n Technologien, insbesondere die Biotechnologie, sein werden, die die folgenreichsten Entwicklungen des 21. Jahrhunderts und der Zeit danach hervorbringen werden.

Warum glauben Sie das?

NAISBITT: Weil die Weiterentwicklung dessen, was wir bereits wissen, dazu führt, dass die menschliche Rasse für ihre eigene Evolution verantwortlich wird. Dieselbe Gentechnologie, mit der wir schreckliche Krankheiten wie Alzheimer und Parkinson heilen werden, wird uns auch ermöglichen, Nachkommen zu haben, die größer, schlauer, schneller, schöner und was weiß ich noch was sein werden – und niemand spricht darüber.

Sind also nicht alle Innovationen gut?

NAISBITT: Damit kommen wir in die Nähe der Frage nach unserem Verhältnis zur Technologie. Das ist eine Frage von dem, was ich als ‚Ökologie der Technologie‘ bezeichne. In der Natur ist es so: Wenn sich

etwas in einem Habitat ändert, beispielsweise eine neue Spezies auftritt oder sich das Klima ändert, ändern sich die Beziehungen innerhalb des Habitats. Der Mensch führt aber, ohne das zu hinterfragen, laufend neue Technologien in sein Habitat ein. Ich denke, wir sollten jedes Mal, wenn eine neue Technologie in unser Leben eingeführt wird, ein paar Fragen stellen. Beispiel: Was wird verbessert, wenn wir das machen? Was würde verringert? Und was würde ersetzt? Unsere Beziehung zur Technologie ist die am wenigsten untersuchte Beziehung, die wir haben.

Glauben Sie denn, dass wir anfangen, solche Fragen zu stellen?

NAISBITT: Nein, glaube ich nicht. Wir haben es dem Markt überlassen, diese Dinge zu klären. Aber ich denke, wir sollten mehr Verantwortung für unser Schicksal übernehmen. Unsere Rettung besteht darin, dass die Dinge, mit denen wir rechnen, immer langsamer passieren als in unserer Vorstellung. Es sind die Überraschungen, wie AIDS oder die Anschläge vom 11. September 2001, die uns überwältigen.